

WISSEN

C.H.BECK

Gebhard Selz
**SUMERER UND
AKKADER**



Geschichte
Gesellschaft
Kultur

«Da es so ist, bleibt es nicht so.
Denn alles bewegt sich, mein Freund.»
(B. Brecht)

Gebhard J. Selz gibt in diesem Buch einen Überblick über die Geschichte, Gesellschaft und Kultur der Sumerer und Akkader. Diese formten die älteste Hochblüte der Zivilisation in Mesopotamien – dem Land zwischen den Strömen Euphrat und Tigris. Der Leser erhält eine allgemeinverständliche Einführung in die Ergebnisse der neueren Forschungen; auch werden die Schwierigkeiten erläutert, die Ereignisse zeitlich einzuordnen, und die dabei verwendeten Hilfsmittel, wie etwa die frühen Königslisten, vorgestellt. Er wird mit den Quellen vertraut gemacht, aus denen wir unser Wissen über diese frühe Hochkultur schöpfen. Besondere Bedeutung besitzen dabei die erstmals in der Geschichte der Menschheit auftretenden Schriftquellen. In der Darstellung der Geschichte dieser Epoche lernt der Leser die wichtigsten Persönlichkeiten und Ereignisse in ihrem jeweiligen kulturellen Kontext kennen. In einem letzten Kapitel erfolgt ein Überblick über die grundlegenden Veränderungen in der Naturbeherrschung und in den Vorstellungen von Gott, Mensch und Familie.

Gebhard J. Selz lehrt als Professor für Altsemitische Philologie und Orientalische Archäologie am Institut für Orientalistik der Universität Wien. Die Geschichte Mesopotamiens im 3. Jahrtausend v. Chr. sowie im besonderen die Wirtschafts- und Religionsgeschichte dieser Epoche bilden Schwerpunkte seiner Forschung.

Gebhard J. Selz

**SUMERER UND
AKKADER**

Geschichte – Gesellschaft – Kultur

Verlag C.H.Beck

*Für Dr. Hannah Monschein,
die meine Arbeit mit Interesse begleitet*

1. Auflage. 2005
2., durchgesehene Auflage. 2010

Mit 18 Abbildungen und 2 Karten

3., aktualisierte Auflage. 2016
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2005
Umschlaggestaltung: Uwe Göbel, München
Umschlagabbildung: Der «Donnervogel»
Anzu aus Mari am mittleren Euphrat (27. Jh. v. Chr.).
Land des Baal; Katalog Mainz 1982 (55)
ISBN Buch 978 3 406 50874 5
ISBN eBook 978 3 406 69281 9

Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im Buchhandel
sowie versandkostenfrei auf unserer Website

www.chbeck.de.

Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm und viele weitere
Informationen.

Inhalt

1. Einführung 7

2. Grundlagen 11

2.1. Ort und Zeit 11 · 2.2. Lebenswelt und Umwelt. Der historische Hintergrund 13 · 2.3. Probleme der Chronologie – absolute Chronologie 16 · 2.4. Probleme der Chronologie – relative Chronologie 17 · 2.5. Königlisten als chronologische Hilfsmittel 18 · 2.6. Chronologie – von Monat zu Monat 19

3. Quellen zu Geschichte, Gesellschaft, Kultur 21

3.1. «Natur» 21 · 3.2. Materielle Kultur 22 · 3.3. Textzeugnisse als neue Quellengattung 23 · 3.4. Schrifterfindung – vom Bild zur Schrift 23 · 3.5. Zu Inhalt und Deutung der frühen Schriftquellen 26

4. Geschichte von Sumer und Akkad 31

4.1. Der Übergang zum 3. Jahrtausend – die Endphase der Späturuk- und die Dschemdet Nasr-Zeit (ca. 3400–2900) 31 · 4.2. Die frühdynastische Zeit (ca. 2900–2340) 42 · 4.3. Der Staat von Akkad (2340–2200) 63 · 4.4. Die Gudea-Dynastie (2122–2095) 76 · 4.5. Das Reich von Ur III (2112–2004) 87

5. Geschichte von Sumer und Akkad:

Themen – Deutungen – Folgen 107

5.1. Technische Neuerungen, ihr Wandel und die Folgen 107 · 5.2. Das geschlossene Weltbild: Natur und Gott 107 · 5.3. Vom mesopotamischen Denken 109 · 5.4. Vom Menschenbild 110 · 5.5. Familienstrukturen 111 · 5.6. Eros und Hochzeit 112 · 5.7. Synthese als Hypothese 114 · 5.8. Wozu Geschichtsschreibung? 115

Anhang 117

Zeittafel 117 · Literaturhinweise 119 · Nachweis von Abbildungen und Zitaten 121 · Register 123

I. Einführung

Niemand entrinnt der Geschichte. Man mag sich zu ihr unterschiedlich verhalten, man kann die Beschäftigung mit Vergangenen für überflüssig ansehen oder ablehnen; jede Gesellschaft und jeder Einzelne hat seine Geschichte. Das Vergangene ist nicht wiederholbar, Manches oder Vieles hat sich verändert im «Fluss der Zeit». Das «Lernen aus der Vergangenheit» ist ein mühevoller und meist – wie die Geschichte deutlich macht – ein misslingender Prozess. Kritik an der Geschichtsschreibung sowie Selbstkritik und Selbstzweifel der Historiker haben viel zu tun mit dem Missbrauch von Geschichtsschreibung für politische Ziele.

Die wissenschaftlich arbeitenden Historiker bemühen sich, das Material der Vergangenheit zu erschließen, zu bewahren und aufzubereiten. Sie erarbeiten ihre Hypothesen nach den Regeln von Verifizierung und Falsifizierung. Geschichtsschreibung sagt nicht «wie es wirklich war» und sie erstellt keine Prognosen. Geschichtsschreibung vermittelt Kenntnisse und Erkenntnisse über den Menschen als kulturschaffendes Wesen; daher ist sie für das Selbstbild unserer Gesellschaften und Individuen entscheidend. Die von der Geschichtsschreibung entworfenen Modelle, das Erinnern, bilden eine Voraussetzung für verantwortliches Handeln – und somit eine Voraussetzung von Mündigkeit. Unter diesen Gesichtspunkten sind gerade zeitlich und räumlich entfernte Gesellschaften von besonderem Interesse. Die an diesen Daten entwickelten Modelle bieten uns besondere Chancen, unsere Handlungsvoraussetzungen und Handlungsmöglichkeiten zu analysieren. Geschichtsschreibung ist eingebunden in den endlosen Prozess aller wissenschaftlich fundierten Aufklärung.

«*Der Kampf um eine Synthese*» schrieb A. Leo Oppenheim «*ist der Kampf der geführt werden muss, und dieser Kampf müss-*

te als die eigentliche raison d'être [d. i. Daseinsberechtigung des Historikers des Alten Orients] gelten, selbst wenn es ein Kampf ist, der keinen siegreichen Abschluss findet.» Und, «wenn die falschen Fragen gestellt werden, sind die erzielten Antworten ebenfalls falsch oder zumindest irreführend.»

Die kulturgeschichtliche Bedeutung Mesopotamiens geriet im Laufe der Jahrtausende nie völlig in Vergessenheit; Hinweise in der Bibel oder von antiken Autoren, begründeten einen oft diffusen Nachruhm, überlagert von Nachrichten über die Bedeutung, die das Gebiet zwischen Euphrat und Tigris unter den abbasidischen Kalifen zu Beginn der islamisch geprägten Geschichte (ab 750 n. Chr.) erlangte. Nahezu unbekannt waren die mit dem Namen der Sumerer verbundenen Anfänge mesopotamischer Geschichte; das in Eden – der Steppe – gelegene Land «Sinear» der Bibel war allenfalls ein äußerst vages Erinnerungsbruchstück. In Europa waren die orientalistischen Fächer allgemein und die Altorientalistik im Besonderen lange eingebunden in die christlich-theologischen Disziplinen. Das allgemeine Interesse war zudem geprägt durch das nicht selten feindliche Zusammentreffen mit dem «Orient», bis heute der Inbegriff des «fremden Anderen», faszinierend in romantischer Verklärung wie in kulturimperialistischer Verachtung.

Den Grundstein für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der mesopotamischen Geschichte legte die Entzifferung der Keilschrift. Diese Schrift heißt so nach der Form des Keiles, den die mit Hilfe eines Rohrgriffels in den weichen Ton eingedrückten Linien annehmen. Schrifterfindung ist gewiss nicht die Voraussetzung für Geschichtsschreibung. Die Schrift verbessert jedoch unsere Quellenlage erheblich. Sie wurde nämlich – wie noch zu erläutern sein wird – erfunden aus dem Bedürfnis heraus, möglichst präzise Informationen über die natürlichen Grenzen von Raum und Zeit hinweg zu übermitteln. In dieser Zweckmäßigkeit unterscheidet sich Schrift von anderen Zeichen- oder Symbolsystemen, auch wenn diese zum Teil durchaus ähnliche Anwendung fanden. Die mit der Schrifterfindung in Mesopotamien einhergehende Systematisierung der Zeichen erlaubte eine Eingrenzung des Bedeuteten oder eine Präzisierung von Nachrich-

ten und veränderte und ergänzte dadurch den Charakter unserer Quellen.

Mit der Entzifferung der altpersischen Keilschrift durch den Göttinger Lehrer Georg Friedrich Grotefend im Jahre 1802 wurden der Forschung Quellen aus einer mehr als dreitausendjährigen schriftlichen Tradition zugänglich. Im Jahre 1850 gelang dann, auch aufgrund der dreisprachigen Inschrift bei Bisutun bei Kermanschah in Iran, nach der Deutung des altpersischen und elamischen Teils auch eine Übersetzung des in akkadischer Sprache verfassten Textes. Ereignisse, die bisher nur aus der biblischen oder klassischen Tradition bekannt waren, konnten nunmehr anhand authentischer Quellen diskutiert und rekonstruiert werden. Während die Erschließung des zur semitischen Sprachgruppe gehörenden Akkadischen und seiner Hauptdialekte, des Assyrischen und Babylonischen, rasche Fortschritte machte, war die Existenz einer weiteren Sprache, die zunächst in Schreibungen von Eigennamen, bald aber auch in zweisprachigen Wörterbüchern aus Ninive, bekannt wurde, lange umstritten. 1869 wurde zwar von Jules Oppert erstmals der Terminus «Sumerisch» gebraucht, dessen korrekte Verwendung wurde aber erst zwanzig Jahre später bewiesen. Trotz struktureller Beziehungen zum Elamischen oder zum Ural-altaischen oder den drawidischen Sprachen Indiens gelang es bis heute nicht, für das Sumerische eine echte Sprachverwandtschaft festzustellen. Gegen Ende des 19. Jh. förderten Grabungen in der Residenzstadt des alten südmesopotamischen Staates Lagasch, Girsu, in großem Umfang sumerische Originaldokumente aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. zu Tage. Und obwohl noch heute hinsichtlich des Sumerischen in Grammatik und Lexikologie manche Unklarheit herrscht, hatte sich mit den Übersetzungen, die François Thureau-Dangin im Jahre 1907 unter dem Titel *Die Sumerischen und Akkadischen Königsinschriften* vorlegte, die wissenschaftliche Erschließung von Texten in dieser Sprache fest etabliert. Das Sumerische und Akkadische ist auf einer in die Hunderttausende gehende Zahl von Tontafeln, darunter eine Fülle an erzählender und hymnischer Literatur, überliefert. Zusammen mit anderen Funden dokumentieren diese in gebrann-

tem Zustand nahezu unverwüstlichen Texte in unvergleichlicher Weise die Fundamente unserer Kultur.

Trotz aller Überlieferungs- und Forschungslücken ist daher die Geschichte des 3. Jahrtausends von größter Bedeutung. Es werden Veränderungen und Entwicklungen, die nicht nur die mesopotamische Geschichte, sondern über die unterschiedlichsten Überlieferungsströme auch die Geschichte Vorderasiens und Europas entscheidend prägten, genauer fassbar, auch wenn eine Ereignisgeschichte nur punktuell geschrieben werden kann. Daraus ergibt sich auch eine unterschiedliche Dichte der Darstellung im folgenden Text. Historische Quellen im engeren Sinn, die eine genauere Datierung von Ereignissen und die Namen der vermeintlichen oder vorgeblichen Entscheidungsträger nennen, finden sich vermehrt erst gegen Ende des hier behandelten Zeitraumes. Nachfolgend soll aber auch ein Eindruck vermittelt werden von der Formkraft und zugleich von der Fremdheit dieser Kulturen. Das Handeln der Menschen vollzieht sich in diesem Zeitraum immer weniger als ausschließlich anpassende Reaktion auf «natürliche» Gegebenheiten. In der Lebenswelt der Mesopotamier entstanden um diese Zeit durch fortschreitende Spezialisierungen gesellschaftliche Teilbereiche mit beträchtlicher Rückwirkung auf die Lebensumstände des Einzelnen: Herrschafts- und Arbeitsorganisation, Wirtschaft und Verwaltung, Technologie und Eigentumsverfassung verändern in wechselseitiger Wirkung Gesellschaft und «Natur». Bekanntlich wurden viele unserer Schubfächer, die wir üblicherweise zur deutenden Ordnung geschichtlicher Daten verwenden, wie «Religion», «Kunst» oder «Natur», «Zufall» oder «Wissenschaft», «Staat» oder «Volk», erst nach und nach heraus gebildet. Somit dient die Beschäftigung mit Geschichte auch dem besseren Verständnis der heutigen Lebenswelten. Der Geschichte nämlich kann niemand entkommen.

2. Grundlagen

2.1. Ort und Zeit

Geografisch liegt der Gegenstand dieses Buches in jener Region Mesopotamiens, die gemeinhin nach der altberühmten Stadt Babylon «Babylonien» genannt wird. Da Babylon und Babylonien erst im 2. Jahrtausend v. Chr. – vor allem durch König Hammurapi – ihre nachmalige Berühmtheit erlangten, verwenden wir, da unser Interesse den vorausgehenden Epochen der altorientalischen Geschichte gilt, für dieses Gebiet besser die aus der Keilschrift stammende Bezeichnung der «*Länder von Sumer und Akkad*». Es handelt sich um jenen Teil der irakischen Schwemmlandebene – etwa von der heutigen Hauptstadt Bagdad bis zum Golf-, der nordöstlich von den Gebirgszügen des Zagros und südwestlich von den trockenen Weiten der arabischen Halbinsel begrenzt wird. Die Golfküste ist dabei durch Marschen geprägt und dürfte sich seit dem Altertum durch fortschreitende Ablagerung von Flusssedimenten weiter nach Südosten vorgeschoben haben. In dem Zeitraum, den wir im Folgenden betrachten, ist auch das Gebiet am Fluss Dijāla, der südlich Bagdads in den Tigris mündet von einiger Bedeutung. Das Gebiet von «Sumer und Akkad» umfasst somit nur einen Teil des «Gebietes zwischen den Flüssen» Euphrat und Tigris, d. i. Mesopotamiens, das sich bis in die südöstliche Türkei und in den Nordosten des heutigen Syrien erstreckt. Insgesamt ist die geografische Lage Mesopotamiens sehr viel weniger isoliert als etwa die Ägyptens, ein Faktum, das die Geschichte über Jahrtausende bestimmte. Erst in den letzten Jahrzehnten trat durch intensivierete Ausgrabungen die kulturelle Bedeutung des syrisch-irakischen Obermesopotamien deutlicher zu Tage.

Von großer Bedeutung für die räumliche Gliederung Mesopotamiens sind die klimatischen Schwankungen unterworfe-

nen Niederschlagsmengen: In Gebieten, die dauerhaft unter 200 Millimeter jährlicher Niederschlagsmenge liegen, ist der Anbau von Kulturpflanzen nur in der Nähe von natürlichen Wasserläufen oder durch künstliche Bewässerung möglich. Für die Landwirtschaft in der südmesopotamischen, potenziell fruchtbaren Schwemmlandebene zeigt sich eine Reihe von weiteren Problemen. Diese haben, etwa im Vergleich zum Alten Ägypten, verstärkte Anforderungen an die Bewässerungstechnologie gestellt. So traf die Frühjahrshochflut der Flüsse für den jahreszeitlichen Anbau-Zyklus zu spät ein und stellte in vielen Fällen sogar eine Bedrohung der Ernte dar. Zudem resultierte aus kontinuierlicher Bewässerung oft eine Versalzung der Anbauflächen, die man schon früh durch Auswaschen des Salzes mit Flusswasser einzudämmen suchte. Vor diesem Hintergrund wird eine der ältesten erhaltenen Fluchformeln verständlich, in der dem potenziellen Übeltäter angedroht wird, der Gott *«Enlil möge in seinen Ackerfurchen Salz sprießen lassen»*. Die Versalzungsgefahr, ebenso wie die Gefahr der Übernutzung, zwang zu einer Brachenwirtschaft, bei der auf bestimmten Flächen der Anbau für eine gewisse Zeit zur Regeneration des Bodens eingestellt wurde.

Der Fruchtbarkeit des Schwemmlandes entspricht auf der anderen Seite ein fast völliger Mangel an Bodenschätzen. «Schilf und Lehm» sind jene allgegenwärtigen Naturmaterialien, die die Lebenswelt in Südmesopotamien dominierten und die vielfältig genutzt wurden. Pechquellen – etwa bei dem heutigen Hit unweit von Bagdad – lieferten den als Binde- und Dichtungsmittel verwendeten Asphalt. Steine und Metalle mussten hingegen fast ausnahmslos nach Südmesopotamien importiert werden. Dies galt in erheblichem Maße auch für Bauholz, insbesondere für die unter anderem als Dachtraversen benötigten Zedern; für deren Import kam zunächst dem Zagros, später den syrischen Gebirgszügen des Amanus und des Libanon eine große Bedeutung zu, wie die Inschriften zahlreicher Herrscher und die erzählende Literatur vielfach belegen.

Doch pflegten «Sumer und Akkad» nicht nur traditionell Wirtschafts- und Kulturbeziehungen in die Golfregion, sondern

auch in die heutige südwestliche iranische Provinz Huzestan und darüber hinaus. Neuere Forschungen erweisen zunehmend den Stellenwert des Austauschs zwischen Südmesopotamien und jenem als «Susiana» bekannten Gebiet um die alte Hauptstadt Susa im heutigen Iran. Für den Warenverkehr benutzte man sowohl den Wasserweg über die südmesopotamischen Marschen und den Karun-Fluss als auch den Landweg durch die Gebirgstäler des Zagros. In unseren Quellen erscheint, allerdings ohne deutlich bestimmbare territoriale Begrenzung, jenes süd-westiranische Gebiet unter der Bezeichnung «Elam».

2.2. Lebenswelt und Umwelt Der historische Hintergrund

Jahrtausende lang war der Vordere Orient – Bindeglied zwischen Asien, Afrika und Europa – eine kulturell äußerst dynamische Region. Neben dieser Eigenschaft als Kontaktzone hat man auch in der Vielfalt der Landschaftsstruktur und der damit einhergehenden Vielfalt von Natur und Lebensbedingungen mit ihren unterschiedlichen ökologischen Nischen einen Anstoß für kulturelle Entwicklungsprozesse vermutet. Hier setzten um 15 000 v. Chr. jene Veränderungen des Ansiedlungsverhaltens und der Nahrungsmittelgewinnung – beides sicherlich zusammenhängend – ein, die den Anfang jenes Prozesses darstellen, den wir als neolithische Revolution bezeichnen. Die Domestikation von Pflanzen und Tieren und der Übergang von saisonal genutzten Wohnstätten zu dauerhaften Siedlungen führten etwa um 8000 v. Chr. zu dauerhafter Sesshaftigkeit der Bevölkerung. Mit den neuen Methoden der Nahrungsgewinnung einher geht die serielle Erzeugung von Werkzeugen aus (Feuer-)Stein. All dies setzte Planung voraus, die sich wohl am deutlichsten im Aufkommen der Vorratswirtschaft zeigt, die alle Sesshaftigkeit zu begleiten scheint. Großsiedlungen für mehrere 1000 Personen sind in dieser Epoche im palästinensisch-jordanischen Raum mehrfach nachgewiesen; allerdings sollte man sie nicht als *Stadt* bezeichnen. Weder Befestigung, Türme oder Mauern, noch die Größe einer Siedlung allein ist für eine solche Bestim-